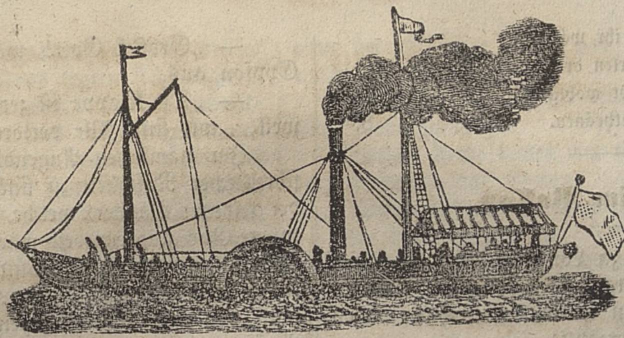
№ 103.

Sonnabend,
am 28. August
1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Erntekranz.

Die Ernter bringen ihren Kranz,
Durchflochten bunt, mit Schleifen,
Und mancher farb'gen Blume Glanz
Die goldnen Aehrenstreifen.
Des Dankes stumme Zeugen sieht
In jedem Aug' man schwimmen,
Und aus tiefinnerstem Gemüth
Erschallet laut das Erntelied
Von frohbewegten Stimmen:

Wie hold im Kranz hier, Paar an Paar,
Sich Blum' und Aehr' umfangen!
O lasset ihn durch's ganze Jahr
Hoch am Gebälke prangen.
Er künde in der Zeit der Noth,
Wenn Sorg' das Herz beschweret,
Und bleich des Mangels Schreckbild droht,
Wie seine Welt der güt'ge Gott
Von Jahr zu Jahr ernähret.

Er heißt im ew'gen Wechsellauf
Die Zeiten sich begegnen;
Sie thun die reichen Schätze auf,
Was lebt daraus zu segnen.
Es strömet alles Lebens Kraft
Aus unerschöpften Bronnen:
Was die Natur geheim erschafft,
Wird aus der dunklen, stillen Haft
Froh an das Licht gewonnen.

Die Flur, getränkt mit Morgenthau,
Erwärmt von Sonnenstrahlen,
Trägt ihren reichen Schmuck zur Schau:
Die goldnen Aehren wallen.
Vom Regen, welcher niederfloß
Aus dunkler Wolken Hülle,
Befruchtet, gab der Erde Schooß,
In seiner Triebkraft wandellos,
Des Guten uns die Fülle.

Den Segen brachten wir in's Haus
Euch mit den vollen Garben;
O theilt auch gern ihn wieder aus,
Wo arme Brüder darben.
Wer freudig giebt vom Ueberfluß,
Der schmückt sich selbst das Leben:
Ein hoher, göttlicher Genuß,
— Wie traurig, wer's entbehren muß —
Ein Himmel liegt im Geben!

Wohlan, so nehmet denn auch hier,
Was wir euch freundlich spenden,
Des Erntekranzes heit're Zier
Aus eurer Ernter Händen.
Ihr schaut ihn so bedeutsam an?

Wie leicht wohl mögt ihr wähnen,
Es fehlen noch die Perlen dran:
Wenn Brüdern ihr habt wohlgethan,
Glänzt er von Freudenthränen. 8.

Ein Sturz im Ballon.

Ein vor einigen Tagen zu London, in Folge einer Auffsteigung im Ballon, stattgefundener Unfall wird in einem englischen Journale von einem Theilnehmer dieses Luftdrama's folgendermaßen erzählt:

„Da ich ein lebhaftes Verlangen empfand, London während der Nacht von einer großen Höhe herab zu sehen, hatte ich einen Platz im Schiffe des Ballon des Herrn Gypson vorbehalten, welcher eine Auffsteigung für die Nacht von Dienstag, den 6. Juli, ankündigte. Um 11 Uhr begab ich mich in die Gärten des Vauxhall, von wo der Ballon auffsteigen sollte. Wir nahmen einige Vorräthe mit, denn da die Nacht sehr finster war, gedachte Herr Gypson erst am andern Morgen wieder herabzufahren, und, nachdem wir sechs oder acht Säcke Sand als Ballast geladen hatten, gab Herr Gypson Befehl, die Stricke loszulassen, das Orchester spielte die Melodie off she goes, alle Zuschauer stießen lautes Jubelgeschrei aus, und der Ballon erhob sich mit außerordentlicher Raschheit in die Luft, zuerst in gerader Linie, alsdann Kreise beschreibend nach Maßgabe, als er stieg. Ein erstes Mal versuchten wir vergebens, unsere Feuerwerkstücke anzuzünden. Aber unser zweiter Versuch gelang völlig, und unsere farbigen Feuer, welche unter uns sich kreuzend loderten, mußten, vom Vauxhallgarten aus gesehen, einen großen Effekt hervorbringen.

Was uns betrifft, so waren wir zu sehr beschäftigt mit dem außerordentlichen Schauspiele, das wir unter den Augen hatten, als daß wir unser Feuerwerk hätten betrachten sollen. Man kann sich unmöglich einen Begriff vom Panorama Londons machen, bei Nacht und von einer Höhe von ungefähr 4000 Fuß herab gesehen. Wir waren Alle in einer solchen Entzückung, daß wir uns nicht einmal unsere Eindrücke mittheilten.

Wir stiegen fortwährend, und schon waren wir, Herrn Gypson zufolge, 7000 Fuß über London, als Herr Corwell, welcher mit Handhabung der Klappe beauftragt war und auf dem Reife über dem Schiffe saß, Herrn Gypson benachrichtigte, daß die außerordentliche Verdünnung der äußern Luft in der Höhe, die wir erreicht hatten, die Anschwellung und Verhärtung des Ballons veranlasse. Herr Gypson gab ihm sogleich Befehl, den Ballon ein wenig zu leeren, indem er Gas durch die obere Klappe hindurchlassen sollte. Herr Corwell gehorchte, und unmittelbar hörten wir ein großes Geräusch, gleich dem, welches der entweichende Dampf einer Dampfmaschine verursacht, obgleich es nicht so stark war, und der untere Theil des Ballons, sich zusammenziehend, stieg in den obern Theil.

— „Großer Gott! was ist geschehen?“ rief Herr Gypson aus.

— „Die Klappe ist zerrüttet,“ antwortete Herr Corwell, „wir sind Alle verloren.“

Im nämlichen Augenblicke begann der Ballon mit schrecklicher Raschheit zu sinken, die vielfachen Reibungen der seidenen Bänder, welche, da sie nicht mehr durch das innere Gas aufgetrieben waren, sich zusammenengten und nach allen Richtungen schüttelten, machten ein fürchterliches Geräusch über unsern Köpfen. Es war, als hörte man die vom Winde gepeitschten Segel eines Schiffes. Außerdem schrumpften sie immer höher in den obern Theil des Ballons zusammen.

In diesem Augenblicke konnten sich zwei von uns des Jammergeschreies nicht erwehren, aber da einer meiner Gefährten, ich weiß nicht mehr welcher, geschrieen hatte, daß man Alles auswerfen sollte, was den Ballon erleichtern könnte, schleuderte ich zwei Säcke Sand, die ich auf meinen Knieen hatte, in die Luft, und nachdem Herr Corwell zu uns herabgestiegen war, schickten wir uns alle Vier an, das Schiff von Allem zu befreien, was es enthielt, unsere Vorräthe, unsere Flaschen mit Wein, Alles flog in die Luft; aber unsere Schnelligkeit verminderte sich nicht.

Außerdem hatten wir bald unsere Feuerwerkstücke eingeholt, welche in der Luft flatterten und noch nicht ganz erloschen waren; noch glühende Feuerschwärmer prallten beim Durchgange an die Stricke des Ballons an und sprühten Funken. Und damit ja nichts zu unserer schauderhaften Lage mangelte, umhüllten uns die Wolken von allen Seiten, der Wind blies heftig, und während sich Blitze auf allen Seiten rings um uns kreuzten, fing der Ballon, welcher bisher in senkrechter Richtung gefallen war, starke Schwankungen zu erleiden an. Wir waren damals, wenn meine Berechnungen mich nicht täuschen, auf eine englische Meile ungefähr über der Erde.

Was haben Sie für Empfindungen gehabt? fragten mich am andern Tage alle meine Freunde. Der Leser wird vielleicht ihre Neugierde theilen. Anfangs, als die Klappe das Gas entweichen ließ, behielt ich eine Ruhe und eine Kaltblütigkeit, über die ich mich wundere; nur wurden alle meine Eindrücke viel lebhafter. Ich sehe immer die Lichter Londons, wie wenn ich sie noch betrachtete; aber es däucht mir, daß mich ihr Anblick niemals verlassen wird. Ich erinnere mich blos, mit den Augen das Feuerwerk von Vauxhall und die Themse gesucht zu haben, indem ich zu mir selbst sagte, daß die einzige Aussicht zum Heile für uns wäre, ins Wasser zu fallen.

Wir brauchten nicht länger als zwei Minuten zur Hinabfahrt, denn in einem Augenblicke warf ich einen Briefumschlag in die Luft, um unsere Schnelligkeit beiläufig zu beurtheilen, und die Raschheit, mit der wir denselben überflügelten, bewies mir, daß diese Schnelligkeit entsetzlich war. Alsdann wurden die durch die Plätze

Londons gebildeten Lichtparallelogramme sichtlich breiter und die Schwankungen des Ballons legten sich, obgleich das Schiff immer stark geschüttelt war. Endlich gewahrten wir die Häuser, deren Dächer uns entgegenzukommen schienen; als wir ganz nahe daran waren, riefen wir alle Vier aus: „Fest gehalten!" Zum Glück berührte das Schiff kein Dach und fuhr ohne Aufenthalt hinab. Sobald es der Erde nahte, ergriff ich kräftig den obern Reif, indem ich mich in die Luft schwang, um den ersten Stoß zu schwächen, welcher, wie natürlich, äußerst heftig war.

Wir waren Alle aus dem Schiffe auf die Erde geworfen worden, und wir waren so sehr in den Stricken verwickelt, daß, wenn wir, wie ich es gehofft hatte, in die Themse gefallen wären, wir unfehlbar umgekommen wären. Der Ballon, von welchem ein Theil an einem Gerüste hängen geblieben, war gänzlich leer. Offenbar verdankten wir unser Heil der Dauerhaftigkeit des Netzes, welches seinen obern Theil bedeckte. Durch dieses Netz in Gestalt eines Regenschirmes zurückgehalten, hatte das leere Segel wie ein Fallschirm gewirkt.

Wir waren in einer der neuen Straßen zwischen Vauxhall und Bellgrave Roads niedergefallen, auf eine Meile ungefähr von den Gärten, von wo wir aufgestiegen waren. Durch ein Wunder hatte Keiner von uns eine schwere Verletzung. Wir kamen Alle mit einigen Quetschungen und blauen Malen davon. Kaum hatten wir die Erde berührt, als wir uns von einer ungeheuern Menge umgeben sahen, die von allen Seiten herbeigelaufen war, und die uns durch ihren Eifer und durch ihr Geschrei ihre Freude darüber bezeigte, daß kein Unfall zu beklagen war.

Was mich betrifft, sprang ich in ein Cabriolet, das man mir gefällig anbot, um nach Vauxhall zu eilen, wo sich noch mein Bruder mit meinen Freunden befand, denn es hatte sich schon die Nachricht dahin verbreitet, daß wir alle Vier zerschmettert wären." D.

Wortspiele.

Wo muß man ein Mädchen verklagen, das täglich einen andern Liebhaber wählt? — Beim Wechselgericht.

Was haben die Frauen mit dem Herkules gemein? — Daß sie mitunter einen Berg von Atlas auf den Schultern tragen.

Wie nennt man die Zimmer der englischen Nonnen am richtigsten. — Miszellen (Miß-Zellen).

Was ist das größte Naturwunder? — Daß die Weibchen unter den Fischen stumm sind.

Warum sind die Holländer die witzloseste Nation? — Weil sie alles Salz zum Einpöckeln der Häringe brauchen.

Warum nennt man ein Stammbuch Album? — Weil Einem darin viel von Freundschaft weiß gemacht wird.

Wer darf nie müde werden? — Ein Mann, der eine herrschsüchtige Frau hat, denn er steht Zeitlebens unter dem Pantoffel.

Was ist die Tasche eines Almosensammlers? — Ein Pfennigmagazin.

Welche Leute bauen am theuersten? — Die Spieler; sie bauen auf Karten.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen Dieben und Häschern? — Sie stecken gerne ein.

Welche Formen sind gerade den feinsten Hofleuten verhaßt? — Die Reformen.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen Obscuranten und Nachtwächtern? — Wenn es hell wird, haben sie nichts mehr zu thun.

Welches Eisen ist kein Metall? — Das Felleisen.

Welcher Schall beherrscht? — Der Marschall.

Welcher Rath ist verachtenswerth? — Der Verrath.

Welcher Stein redet? — Der Grabstein.

Miscellen.

Das Ministerium des Innern in Baden hat eine Verfügung erlassen, worin das Dörren des Obstes auf's dringendste empfohlen wird, und zwar mit dem vorangeschickten Motive: „daß man — trotz der Vorzüglichkeit der diesjährigen Getreide-Ernte — nachhaltig auf keine sehr niedrigen Preise rechnen dürfe, weil die Vorräthe früherer Jahre fast gänzlich erschöpft worden seien." Dieselbe Rücksicht sollte auch anderwärts zur Aufforderung gereichen, mehr zu dörren als zu mosten, zumal auch die Reben einen großen Ertrag zu liefern versprechen. — Aus der Thatsache, daß die Kartoffelkrankheit diesmal mehr strichweise als mit allgemeiner Ansteckung vorkommt, will man schließen, daß diese verhängnißvolle Seuche überhaupt im Abmarsche begriffen sein dürfte.

Nachahmungswerth. Der Stadtrath von Paris hat trotz seiner vielen Ausgaben für jede der 110 Communal-Volksschulen einen Jahrespreis für den besten Schüler oder die beste Schülerin gegründet, bestehend in einem unentgeltlichen Lehrbrief für eine dreijährige Lehrzeit in irgend einem Gewerbe. Die Kosten für sämmtliche 110 Preise betragen 50,000 Francs.

Das Koburger Lotto, das der Armuth der ganzen Umgegend den letzten Heller abnimmt, hat vorläufig noch eine Lebensfrist von sechs Jahren erhalten. Der Antrag der Ständeversammlung, dasselbe schon jetzt aufzuheben und den Ausfall durch eine Einkommensteuer aus den Geldsäcken der Kapitalisten zu decken, blieb in der Minorität. Die Erträgnisse des Lotto belaufen sich auf 70,000 Fl., davon gehen 47,000 an die Spielenden zurück, 12,000 erhalten die Lottobeamten und 11,000 Fl. gehen in die Staatskasse.

Reise um die Welt.

, Mit Bezug auf die bevorstehende Verheirathung des 77jährigen Herzogs von Wellington (No. 100.) dürfte folgende Anekdote nicht uninteressant sein, die wir der gütigen Mittheilung eines längere Zeit in England gewesenen hiesigen Kaufmanns verdanken: Die Wittwe des Banquiers Coutts, die gegenwärtige Braut, war eine Herzogin von St. Albans, und erlangt sie dadurch diese frühere herzogliche Würde wieder. Als Herzogin von St. Albans in sehr traurigen Verhältnissen sich befindend, heirathete sie, damals noch sehr jung, den 60 Jahre alten, aber unermeßlich reichen Banquier Coutts, wurde aber deshalb unter Georg IV. nicht mehr für courfähig gehalten. Ihr Gemahl wußte sich jedoch zum Troste seiner Gattin, Wechsel des Herzogs von Sussex im Betrage von 30,000 Pfd. Sterl. zu verschaffen, und benutzte diese als Drohmittel gegen Letztern, entweder dem jungen Ehepaar Zutritt zu verschaffen oder Personalarrest zu erwarten. Obgleich sehr schwer, gelang es dem Herzog von S. doch, sich Bahn zu Erreichung seines Zwecks zu brechen, aber edel genug überbrachte die Banquier-Frau demselben das gefürchtete Mittel als Geschenk.

, In Baden-Baden lebt man auf einem sehr großen Fuße. So fand am 13. August ein Ball statt, bei welchem jeder Herr 100 Francs Entree zahlte, und dennoch hatten über 100 Herren Theil genommen.

, Das in Rom erscheinende Journal „La Bilancia,“ das anerkannte Organ des Papstes, ist in Oesterreich mit dem damnatur, d. h. dem strengsten Grade des Verbotes belegt worden. Kein Wunder!

, In Berlin findet das Pferdefleisch sehr vielen Beifall. Es werden daselbst täglich in sechs Schlächtereien gegen 3000 Pfund verkauft, und das Pfund mit 1 — 1½ Sgr., Filet mit 2½ Sgr. bezahlt. Ob man nicht auch in Danzig an eine Pferdeschlächterei denken könnte?

, Die Tilsiter Stadtverordneten und Bürger haben sich über die gestattete Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen so gefreut, daß sie eine Dankadresse an Se. Majestät den König beschlossen haben. — Einen gleichen freudigen Eindruck hat die Königl. Kabinetsordre in fast allen Städten gemacht.

, Sonnabend den 14. August, Abends 8 Uhr, zog über die Stadt München ein hellleuchtendes Meteor mittlerer Größe in Gestalt einer Kugel in der Richtung von Nordwest nach Südost und platzte hellaufblitzend in sehr niedriger Stellung. Dieselbe Erscheinung wurde auch in Augsburg, Kaufbeuren, Ulm und Biberach bemerkt.

, Am 15. August, einem Sonntag Morgens, rannte in Bordeaux ein ehemaliger Matrose mit einem gezückten Messer durch die Straßen und verwundete wer ihm nahe kam. Nach einem Zanke mit einem Weibe war er aus dem Hause fortgeeilt, hatte sich, das Messer verborgen haltend, in einen Omnibus gesetzt und erstach, als der Wagen hielt, plötzlich eine der mitgefahrenen Personen. Dann griff er eins der Pferde an, biß das Thier in die Nase und lief hierauf wie ein wahnsinniger Malaie durch die Gassen. Wenigstens zwölf Personen wurden zum Theil schwer verwundet, ehe es gelang, den Rasenden zu überwältigen. Der Mann hat früher regelmäßig an epileptischen Zufällen gelitten, die aber seit längerer Zeit weggeblieben sind.

, Bei dem Diner, welches der am 26. Juli d. J. in Posen stattgehabten Wahl des Ehrenrathes für die Justiz-Commissarien folgte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, in amtlichen Correspondenzen gegenseitig die Titulaturen Wohlgeboren, Hochwohlgeboren 2c. wegzulassen.

, Am 9. August fuhr ein Dampfboot von Zürich weg, anscheinend in bester Ordnung. Bei Küßnacht aber stand es plötzlich still. Als man nachsah, zeigte es sich, daß im Dampfkessel gar kein Wasser mehr vorhanden, sondern derselbe weißglühend war und ohne Zweifel gesprungen wäre. Die Passagiere wurden durch ein anderes Boot sogleich weiter befördert. Von gerichtlicher Bestrafung solcher Fahrlässigkeit hört man nichts.

, In Köln erschien ein junger Wüstling gegen Abend bei einer nahen Verwandtin und verlangte eine kleine Summe Geldes. Die Frau, die wohl wußte, daß er das Darlehn nur zu seinen Trinkgelagen verwenden würde, verweigerte ihm dasselbe unter dem Vorwande, daß ihr Mann ausgegangen sei und ihr kein Geld zurückgelassen habe. Darüber gerieth der junge Mann so in Wuth, daß er ein Messer ergriff und der Frau vier Wunden beibrachte. Diese flüchtete sich in ein benachbartes Haus, wo sie, durch den Blutverlust erschöpft, niedersank. Der herbeigerufene Arzt hat die Wunden für lebensgefährlich erklärt.

, In Damgarten (Neuvorpommern) ist kürzlich ein für Stralsunder Rechnung erbautes Schiff vom Stapel gelaufen, welches zu Ehren des Landtags-Deputirten „Gustav von Hagenow“ benannt ist. Dem Vernehmen nach sollen noch andere dortige Schiffe die Namen Hansemann, Graf v. Schwerin 2c. erhalten.

, Die Todesstrafe ist jetzt schon aus einem Strafgesetzbuch gestrichen worden, nämlich aus dem des kleinen Freistaats von San-Marino, jener Miniatur-Republik, die sogar Napoleons Gewaltherrschaft verschonte, welcher ihr vielmehr mit einigen Kanonen ein halb ironisches Geschenk machte.

, In Mailand wurde jüngst ein Mann hingerichtet, der einen Mord begangen und so viel Stumpfheit besaß, die Leiche wochenlang im Strohsack des eigenen Bettes zu verbergen und allnächtlich auf seinem Opfer zu schlafen.

, Robespierre's Geheimschreiber, Marceau, der zu Denen gehörte, die Ludwig XVI. zum Tode verurtheilten, ist im 89sten Lebensjahre zu Nizza gestorben.

, In Leipzig soll sich ein Familienvater befinden, der so dick ist, daß seine an eine tägliche Promenade um die Stadt gewöhnten Töchter bei schlechtem Wetter zehnmal ihren Vater umwandeln, was dann ihrem Spaziergang gleich kommt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 103. — **Am 28. August 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch daruber hinaus verbreitet.

Die Lehrer der Pauperschulen.

Wohl erhebt sich in diesen Blättern hin und wieder eine Stimme für das Beste des Volksschulwesens, aber noch Niemand gedachte bisher eines aus frühern Zeiten herübergekommenen Uebelstandes auf dem Gebiete desselben, der in den Augen dem Besserdenkenden doch als reif genug zur Abstellung erscheinen sollte: wir meinen das Vorsängeramt, das den Lehrern der Pauperschulen obliegt. Diese Männer sind nämlich verpflichtet, sowohl beim sonn- und festtäglichen Gottesdienst, als bei der Wochenandacht und der sonnabendlichen Beichtvesper den Gesang der Gemeine in ihrer d. h. derjenigen Kirche zu leiten, von der ihre Schule den Namen führt. Nun wird aber Jeder, der die Gewalt der Hindernisse kennt, womit diese Lehrer in ihrer Schule schon ohnehin zu kämpfen haben, gern eingestehen, daß ihnen eine Aufgabe gestellt worden ist, die, wenn sie gewissenhaft gelöst werden soll, ihre Kräfte so in Anspruch nimmt, daß ihnen ohnedieß ein frühzeitiges Invalidenthum bevorsteht. Man denke nur, um sich hievon zu überzeugen, an den geistigen Standpunkt der Volksklasse, deren Kinder der Pauperschule überwiesen werden. Was haben z. B. Eltern für Begriffe von Erziehung und Unterricht, die ihre Kinder nur in der Erwartung, Kleidungsstücke für dieselben zu erhalten, in die Schule schicken, und, wird ihre Forderung nicht erfüllt, dem Lehrer mit Zurücknahme derselben drohen, und wie schwer muß es nun sein, diesen Kindern die Lust zum Schulbesuch und zum Lernen beizubringen. Da giebt es manchen Vater, der fest überzeugt ist, seinem Jungen sei die nöthige Bildung in ein paar Wochen beigebracht. Wenn Fälle der letztern Art freilich nicht immer in so auffallender Weise vorkommen mögen — so viel steht fest, daß den Kindern die Dauer der Schulzeit sehr abgekürzt wird, wozu die Eltern gar verschiedene Veranlassungen zu haben glauben. Kaum hat der Lehrer Verstand und Herz seiner Zöglinge einigermaßen geweckt und ihre Sitten ein wenig gemildert, so verlassen sie, und zwar in der Regel ohne Anzeige, schon die Schule, und es treten an ihre Stelle andere, deren geistige und sittliche Rohheit den mühevollen Kampf von Neuem nothwendig macht. Wie es um die häuslichen Schularbeiten solcher Kinder stehe, leuchtet um so mehr ein, wenn man erwägt, daß die Eltern ihnen gar keine Lehrmittel anschaffen, weshalb denn auch das zu Memorirende in der Schule selbst durchgenommen und größtentheils vorgesprochen werden muß. Wie oft wird durch die bei vielen Eltern herrschende äußerst verkehrte Ansicht von Ordnung und Disciplin dem Lehrer der bitterste Verdruß bereitet, dem er durch die vorsichtigste Behandlung der Schüler nicht auszuweichen vermag. Der Eine fordert, daß sein Sohn vorzugsweise im Schreiben und Zeichnen unterrichtet werde, ein Anderer hält die Strafe des Nachbleibens für hart und unerlaubt, stellt in grober Manier den Lehrer zur Rede, daß er die Unarten nicht, wie es vernünftiger sei, mit Prügel bestrafe, oder dringt wohl gar eigenmächtig in die Schule, um den Arrestanten nach Hause zu führen, während ein Dritter eine dem Kinde widerfahrene thätliche Zurechtweisung, sei sie noch so unbedeutend, für arg genug hält, den Lehrer der Grausamkeit zu beschuldigen und ihn zu verklagen. Hienach beurtheile man, welcher Dank ihm dafür wird, daß er sich angelegen sein läßt, über die Sittlichkeit seiner Schüler zu wachen, indem er z. B. Lügen und Dieberei mit der nöthigen Strenge ahndet. Ein solches Verfahren hat nicht selten die Folge, daß ihm das Kind gar nicht mehr in die Schule geschickt wird. Doch eins der empfindlichsten Uebel, mit welchen er kämpfen muß, ist die bei den Kindern zur andern Natur gewordene Unreinlichkeit. Es widersteht unserm Gefühle, die gröbste Art derselben näher zu bezeichnen. Allerdings giebt es auch in dieser Beziehung Ausnahmen, aber der Lehrer schwebt in beständiger Gefahr, die reinlichen Schüler zu verlieren, denn mancher Mutter, deren Kind der Pauperschule zugewiesen war, genügte der bloße Hinblick auf die andern, es sofort wieder zurückzunehmen. Selbst abgesehen von den trotz aller Vorsicht nicht zu vermeidenden Folgen für die Person des Lehrers — wie unangenehm muß seine Thätigkeit dadurch gehemmt werden.

Wenn nun, wie wir Ursache haben zu glauben, das Dasein solcher höchst übeln Zustände, die wir nur flüchtig andeuten konnten, die Lehrer keinesweges von dem pflichtgetreuen Streben abhält, ihre Schulen hinsichtlich des zu Leistenden auf gleicher Höhe mit den übrigen Volksschulen zu erhalten, so giebt wohl jeder Unbefangene zu, daß sie in keiner beneidenswerthen Stellung sich befinden.

Und gerade diesen Männern dürfen die Sonn- und Festtage keine Tage der Ruhe sein! Wollen sie sich in der Schulferienzeit durch eine Reise aufs Land erholen,

sie dürfen es nicht wegen der Wochenandachten, durch die, wie wir beiläufig bemerken, an den betreffenden Tagen jedesmal ein Theil der Vormittagsschule versäumt werden muß. Was die Folgen eines solchen Verhältnisses in Beziehung auf den geistigen und körperlichen Zustand des Lehrers und auf dessen Wirksamkeit im Kreise seiner Schulkinder betrifft, so erscheint es überflüssig, diese näher zu beleuchten. Eben so wenig gehen wir auf die Beantwortung der Frage ein, warum denn die Lehrer das Vorsängeramt nicht aufgeben. Denn da es sich nach dem Angeführten von selbst versteht, daß Niemand, der noch irgend im Stande ist, Schulgeld zu zahlen, seine Kinder einer Pauperschule anvertrauen wird, so folgt auch eben so gut von selbst, daß sie das Amt „um des lieben Brodes willen" so lange beizubehalten genöthigt sind, bis .... doch hier brechen wir ab, um nicht warm zu werden, und überdies haben wir Grund, Alles zu vermeiden, was der Vermuthung Raum geben könnte, Referent sei selbst einer von jenen Lehrern. Wir schließen daher mit dem aufrichtigen Wunsche, den uns hoffentlich Niemand übel nehmen wird, daß es bald besser werden möge. Y.

Das Fremdengeld in Zoppot.

Eine Beleuchtung des Aufsatzes in der Schaluppe № 101.

Der letzte Aufsatz in der Schaluppe No. 101. über das Fremdengeld, unterzeichnet von dem Bade-Comité hat, da er im direkten Widerspruch mit den aller Welt bekannten Thatsachen steht und Satz für Satz, wie so leicht nachzuweisen ist, unrichtige Behauptungen aufstellt, unter dem Publikum ein ungemeines Aufsehen erregt, und dieses um so mehr, als der besagte Aufsatz gleichsam das Gepräge einer amtlichen Berichtigung trägt. Dank sei es der Wohlthat der Presse: es hält sehr schwer, jetzt vor das Forum der Oeffentlichkeit einen Schleier zu ziehen. In diesem Sinne wollen wir den Aufsatz beleuchten und, um unfruchtbare Wortklaubereien zu vermeiden, nur Thatsachen und nicht Meinungen und Ansichten sprechen lassen.

Es ist, sagt das Bade-Comité, unseres Wissens in früherer Zeit nie die Zahlung des Fremdengeldes verweigert worden. Dieser Behauptung der Herren Wegner und Sadewasser gegenüber haben eben dieselben Herren unter dem 10. Juli 1845 in einer Eingabe an die Königl. Regierung über das Fremdengeld erklärt: „daß in andern Bädern keine Fremdengelder erhoben werden, und daß deshalb Zoppot von Hunderten von Fremden nicht besucht werde." Eben so erklärte das Bade-Comité vereint mit den Badegästen in der vorjährigen Eingabe an die Königl. Regierung sich gegen die Erhebung und Verwendung des Fremdengeldes und da in diesem Jahre an den vorjährigen Etat auch nicht ein Buchstabe geändert worden, sondern ganz dieselbe Erhebung und Verwendung stattfindet, so kann der Umstand, daß ein anderer Kassen-Rendant ernannt worden, doch nicht als Objekt der vorjährigen Eingabe bezeichnet werden, deren wirklicher Inhalt hunderten von Personen bekannt ist. Wir fordern im Interesse der Wahrheit das Löbliche Bade-Comité auf, die vorjährige von demselben veranlaßte Eingabe gegen das Fremdengeld veröffentlichen oder Abschrift davon im Kursaal auslegen zu lassen. Nicht einige wenige Mitglieder der Bade-Gesellschaft sind, wie das Bade-Comité in Folge unrichtiger Auffassung der Sache bekannt macht, gegen Zahlung des Fremdengeldes, sondern alle, alle Badegäste sind sowohl in diesem Jahre, als auch in den vergangenen Jahren gegen die Zahlung dieser Abgabe, die fortdauernd um so mehr Unwillen erregt, als in allen andern vaterländischen Bädern eine Abgabe in dieser Form nirgends erhoben wird. — Sollten sich wirklich einige Badegäste für die Zahlung des Fremdengeldes interessiren, so steht dieser Zahlung, und jeder Zahlung überhaupt als freiwilliger Beitrag nichts entgegen.

Die weitere Behauptung, daß unter anderm das Fremdengeld zur Besoldung der des Bades wegen erforderlichen Beamte mit verwendet worden, ist nicht wahr. Sämmtliche der des Bades wegen erforderlichen Beamte müssen ohne Ausnahme von dem Besitzer der Anstalt besoldet werden, ohne daß von dem Fremdengeld auch nur der geringste Zuschuß gegeben wird. Der Hilfs-Executor des Königl. Domainen-Rentamts, Hintz, erhält 36 Thaler und hat hauptsächlich die Verpflichtung, das Fremdengeld einzuziehen; wenn dieses aufhört, hört auch seine Haupt-Beschäftigung auf. Die Bestreitung allgemeiner Bedürfnisse (?), die Unterhaltung der Zäune, ja selbst die Pflasterung der Seestraße wird nicht von dem Fremdengeld bestritten, sondern hat die Commune leisten müssen. (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— [Imanuel Kant — gestürzt.] Aber nicht der alte Königsberger Philosoph, sondern ein neues Königsberger Schiff, nach ihm benannt, von etwa 350 Tonnen. Da lag der Riese im Hafen, zu zwei Drittel unter Wasser, den Kiel dem Lande zugekehrt, die Masten, beim Sturz zum Theil gebrochen, wagrecht im Wasser, wie die senkrecht hervorstarrende Raastange schließen ließ, denn zu sehen war nichts mehr von ihnen. Da dieselben das Fahrwasser für andere Schiffe sperren, so beeilte man sich nach Kräften, Masten und Takelage vom Rumpf des Schiffes zu lösen, um dann letzteres aufrichten und ausschöpfen zu können. Gruppen Neugieriger sah man umher versammelt, darunter auch einige Leidtragende, die an dem Schaden, den man auf 4 bis 5000 Thaler anschlägt, wahrscheinlich partizipirten. Die Sache hat sich so zugetragen: Mittwoch Abend 7½ Uhr, als man eben beschäftigt war, zu laden, und den Ballast

bis auf 50 Tonnen ausgeräumt hatte, ward bemerkt, daß das Schiff an der einen Seite schief lag, weshalb die eine Kette, an der es befestigt war, gelockert werden sollte. Dies geschah, als plötzlich die andere riß, und das Schiff, sehr „rank" gebaut, nach einigem Schwanken sich auf die Seite legte. Capitain und Steuermann sollen nicht am Bord gewesen sein. Einige Augenblicke später, wahrscheinlich nachdem auch der Inhalt des Schiffes den Gesetzen der Schwere gefolgt war, fiel es vollständig, so daß die Mannschaft sich nur mit Noth retten konnte, wobei ein Matrose sich am Arm erheblich verletzte. Die Frage ist nun: wer wird den Schaden tragen müssen, die Assecuradeure — was bezweifelt wird — der Capitain oder wer sonst? — Einige Vergleichungen mit seinem berühmten Pathen lassen sich dabei nicht unterdrücken. Dieser, der Kritiker der reinen Vernunft, nachdem er die Ketten des Vorurtheils und des Wahns zerrissen, verlor nicht das Gleichgewicht in den Wogen der Polemik und machte glückliche und glänzende Reisen in dem Fahrwasser der Wissenschaft, entdeckte neue Länder und Welttheile, und bedurfte, beladen mit den Schätzen des Geistes, nicht des Ballasts von Reichthum und Ansehen, um den Platz, den er sich errungen, mit Festigkeit zu behaupten. — Seinem unglücklichen Pathen, dem Schiffe, wünschen wir nur, daß ihm, dem tief Gebeugten, bald aufgeholfen werde, und daß dies das erste und letzte Unglück seines Lebens sein möge, sowie endlich den Betheiligten Philosophie genug, um sich über den Verlust hinwegzusetzen. — J. R.

— [Richtfest.] Am 25. d. M., wurden die von dem Kaufmann und Brauherrn St. in der Schmiedegasse neu erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude gerichtet. Zu diesem Feste hatten sich die beim Bau betheiligten Handwerker und die Fabrikarbeiter des Herrn St. festlich geschmückt und überraschten hiedurch und durch Musik und Festreden ihren geachteten und geliebten Bauherrn. Die kleine Festlichkeit mußte einen um so angenehmern Eindruck machen, je seltner ein so freundliches Vernehmen zwischen den Bauunternehmer und den Ausführenden gefunden wird. Dieser Bau, von dem Zimmermeister Hrn. F. J. Müller und dem Maurermeister A. Basdach ausgeführt, gehört zu den größten, die in diesem Jahre hier ausgeführt sind. Namentlich enthält eines der Wirthschaftsgebäude vier böhmische Gewölbe übereinander, auch ist ein Tunnel unter der Straße geführt worden, der zu den Kellern der gegenüberliegenden Häuser führt und hiedurch wesentlich den Transport der Fässer erleichtert. —

— [Erklärung.] Mit Hinweisung auf die Kajütenfracht in № 84 der Schaluppe, vom 15. v. M. sehe ich mich veranlaßt, den wiederholten Irrungen und Verwechselungen meines Namens zu entgegnen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich nicht Weidemann heiße, sondern Wiedemann, Steuer-Aufseher.

Marktbericht vom 23. bis 27. August.

Die Stille an unserm Kornmarkt hält an, was wohl nicht fehlen kann, da durch die Berichte aller Englischen Märkte und die bedeutenden Fallissemente in England, die leider noch nicht aufhören wollen, allen Spekulanten der Muth benommen wird irgend etwas zu unternehmen. Nur ein paar Parthieen Weizen sind in dieser Woche gekauft und einige Last zur Consumtion.

Zum Verkauf wurden in dieser Woche gestellt Weizen $296\frac{1}{2}$ L. Roggen 16 L., Gerste 7 L.,; davon verkauft $54\frac{1}{2}$ L. Weizen, 7 L. Roggen zu folgenden Preisen: $10\frac{1}{2}$ L. Weizen 128pf. a fl. 545, 41 L. 131 - 32pf. a fl. 540, 3 L. 126 — 28pf. a fl. (?). Roggen 3 L. 119pf. a fl. $337\frac{2}{1}$, 4 L. 117pf. a fl. (?).

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 131pf. 89 sgr., Roggen 120pf. 66 sgr., 115pf. 54 sgr., Erbsen 60 — 70 sgr., Gerste 40—45 sgr., Hafer 32—35 sgr. pr. Schfl. Spiritus 25 Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Briefkasten.

1) An Ew. in S. Wir erhielten Ihren Bericht leider zu spät, um ihn für diese Nummer noch benutzen zu können.
D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.